

Es wird vielmehr eine der Hauptaufgaben der Brücke sein, jedem, der solcher Arbeit in Zukunft bedarf, die Stelle nachzuweisen, wo das Vorbild in Gestalt des bereits gelösten Problems gefunden werden kann.

Es ist hier nicht der Ort, auf die mannigfaltigen praktischen Fragen einzugehen, die die »Brücke« zum Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit und ihrer bevorstehenden Arbeit gemacht hat. Für alle diejenigen, die ein näheres Interesse an diesem sehr weit gehenden Gedanken nehmen, sei die Adresse der »Brücke«: München, Schwindstraße 30, hier mitgeteilt.

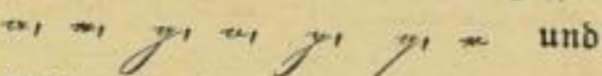
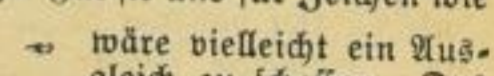
Unsere Schrift. Drei Abhandlungen von Professor Dr. Karl Brandi. Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen. Ladenpreis 2 M 60 J, geb. 3 M 20 J.

Der Streit: die Antiqua, die Fraktur scheint nun doch nicht auszulassen ohne ein wertvolles Ergebnis, wie es in dieser Schrift vorliegt. Brandi hält sich als Gelehrter außerhalb der Gefechtszone. Die Entwicklungsgeschichte der Schriftformen, die er, gestützt auf ein umfassendes Illustrationsmaterial, aufstellt, ist frei von aller Voreingenommenheit und gerade deshalb ein wertvolles Arsenal für denjenigen, der historische Dokumente zu verwerten versteht.

Zunächst gruppiert er die Beziehungen von Schrift und Kultur. Unser germanischer Kulturkreis hat für seine Buchstabenzeichen die Motive aus den südeuropäischen Alphabeten entlehnt. Schon die Runen, deren abweichende Formen aus der Herstellungstechnik zu erklären sind, entstammen dem romanischen Schriftbereich, das sich mit der Ulfilaschen Bibel endgültig bei uns durchsetzt. Im 8. und 9. Jahrhundert entwickelt sich im Anschluß an die besten römischen Formen die karolingische Minuskel, die, gelegentlich durch eine Umbildung zurückgedrängt, von den Kalligraphen immer wieder aufgegriffen wird. An ihr vollzieht sich auch jener Prozeß der Brechung, dessen Ergebnis die Fraktur ist. Im 12. Jahrhundert ist sie, wie Brandi nachweist, überall durchgeführt. Sie als eine »gotische« Schrift hinzustellen, geht daher nicht an. Diese irri- ge Bezeichnung stammt von den Humanisten, die bei ihrer romanischen Vorliebe für die Antike diese später entwickelte Form nicht besser brandmarken zu können glaubten, denn als Ablömm- ling der von ihnen beförderten Gotik. Ihr Ideal war nicht eigentlich die Kapitelschrift der Alten, sondern die karolingische Minuskel, die sie bei der Herausgabe der alten Klassiker allein gelten lassen wollten. Während die Italiener diese Antiqua bevorzugten und durch eine Schreibschrift, die Kursiv, erweiterten, druckten die Deutschen mit Vorliebe die Bruchschrift. Von Gutenberg über den Nürnberger Dürerkreis, den Augsburger Drucker Schöns- berger, den Lutherkreis in Wittenberg bis auf Goethe und Bis- marck führt eine Linie, die diese Type durch das Erscheinen so kostbarer deutscher Geisteswerke in der Tat enger mit dem deutschen Volksgeist verwoben hat.

Die Geschichte der einzelnen Buchstabenformen, die den verdienstvollsten Teil dieser Abhandlung bildet, lehrt, welch eine Anzahl von Abwandlungen jedes Zeichen im Verlauf der Jahrhunderte erfahren hat. Der Weg vom H zum J vom D zum A, vom P zum j, vom S zum f oder e J scheint unüb- erbrückbar, und doch ergibt sich, wenn man alle die Zwischenglieder einschleibt und die wechselnde Technik, die Veränderung in den Schreib- und Beschreibstoffen bedenkt, eine folgerichtige Entwicklung. Wohl zum erstenmal ist hier eine solche Zusammenstellung vorgenommen worden, wobei die überraschende Wahrnehmung zu machen ist, daß einzelne Zeichen, die wie A und R, a und u, r und s, s und f, a und d doch gar nichts miteinander zu tun haben, sich zu gewissen Epochen in ihrem Aussehen nähern, um, wenn ein gewisser Grad der Übereinstimmung überschritten ist, um so kräftiger wieder voneinander abzurücken. Es ist dies ein Prozeß, den wir bei der modernen Buchstabengestaltung oft genug wieder- holt finden. Der Zeichner, der mit seiner Type auf ein ge- schlossenes und gleichmäßiges Saßbild ausgeht, hat das Bestreben,

sämtliche Zeichen einem Duktus zu unterwerfen. Er gleicht aus. Eine zu weit gehende Assimilation gefährdet aber die bequeme Lesbarkeit, womit auch historisch begründet wäre, daß eine stark differenzierte Schrift das Lesen offenbar erleichtert.

Mit diesem Kriterium und einer Betrachtung des Einflusses, den Schreibzweck und Schreibtechnik auf das Schriftbild üben, geht Brandi an eine knappe Besprechung der wichtigsten neueren Künftler- typen, die er mit einer unverhohlenen Freude über den vorhande- nen Reichtum in ihren Wesenszügen und ihrem historischen Ur- sprung schildert. Die Fraktur-Verfallien (besonders der Schreib- schrift) empfindet er als etwas gespreizt. Für sie und für Zeichen wie  und  wäre vielleicht ein Aus- gleich zu schaffen. Das Gesetz der Anpassung an die Bedürfnisse der Zeit, das, wie die geschichtl. zusammengestellten Abbildungen des Brandischen Buches beweisen, sich in jeder Epoche aufs neue bewährt hat, wird sich auch ihnen gegenüber als formbildender Faktor durchsetzen und ohne gewaltsame Eingriffe die uns vertrauten Buchstaben- zeichen weiterbilden.

Paul Westheim.

Kleine Mitteilungen.

Neue Bücher, Kataloge usw. für Buchhändler.

- Libri scolastici 1911—1912. (Supplemento al N. 39—40 del «Giornale della libreria» Ottobre 1911.) Lex. 8°. S. 483—574. Milano, Corso Venezia 16, Associazione Tip.-Libr. Italiana.
- Théologie. Philosophie. Pédagogie. Histoire. Jurisprudence et droit public. Géographie et voyages. Encyclopédies, généralités etc. Linguistique et littérature etc. etc. (Catalogues des bibliothèques de feu M. L. Wagenaar, Dr. en théologie et pasteur à l'église réformée à Middelbourg, M. G. A. Slagmolen, pasteur à l'église réformée néerlandaise à Dordrecht, etc. etc. et des livres illustrés modernes de feu Mad. la Douairiaire Royaards van den Ham.) 8°. 183 S. 3855 Nrn. — Versteigerung: 1.—11. November bei J. L. Beijers in Utrecht.
- Historische Autographen. — Antiqu. Katalog Nr. 11 von Karl Ernst Henrici in Berlin 35, Kurfürstenstr. 148. 8°. 63 S. m. zahlreichen Faksimiles. 753 Nrn.
- Hassiaea. Geschichte der heutigen und früher souveränen hessischen Landesteile, der damals freien Reichsstadt Frank- furt und der Stadt Wetzlar. — Antiqu.-Katalog Nr. 61 der J. Ricker'schen Universitäts-Buchhandlung (Ernst Legler) in Giessen. 8°. 83 S. 1994 Nrn.
- Urheber- und Verlagsrecht. Eine Sammlung der einschlägigen Gesetze, Verordnungen und internationalen Übereinkommen für das literarische und künstlerische Urheberrecht sowie für das Verlagsrecht. Mit Sachregister. Herausgegeben von Dr. Hans Kirchberger, Rechtsanwalt in Leipzig. (Schweizers Textausgaben.) 16'. VII, 144 S. München und Berlin 1911, J. Schweizer Verlag (Arthur Sellier). Geb. 2 M.
- Bericht und Vorlage des Vorstandes und des Aufsichtsrates über das XXV. Geschäftsjahr 1910/11 der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz Buch- und Kunstdruckerei A.-G. in München- Regensburg. Lex. 8°. 8 S.
- Auktions-Kataloge. Neue Folge von Oswald Weigel in Leipzig: Nr. 20: Theologie und Philosophie, darin: Amerikanische Frühdrucke in deutscher Sprache, sowie interessante Reformationsliteratur und zahlreiche wertvolle Convo- lute. 8°. 66 S. 1154 Nrn. — Versteigerung: 14. bis 16. November 1911.
- Nr. 21: Bibliothek Ernst-Caracas. I: Botanik. Ackerbau. 8°. 48 S. 951 Nrn. Versteigerung: 28.—30. November 1911.
- Die Bibliothek, deren erster Teil in vorstehendem Kata- loge dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt wird, war das wissenschaftliche Rüstzeug eines deutschen Gelehrten, eines Pioniers deutscher Kultur in Venezuela. Sie umfaßt alle Gebiete der beschreibenden Naturwissenschaften und der exakten Wissenschaften, wenn auch nicht in großer Ausdehnung, so doch in charakteristischen Büchern und Schriften. Jahre- lang ist versucht worden, die Sammlung Ernsts als Ganzes zu erhalten, leider sind die Unterhandlungen völlig gescheitert, deshalb kommt sie nun zum öffentlichen Verkauf. (Nach dem Vorwort.)